

Der Kurfürstenweg

Vom castrum vivarium zum Schloss Rothenbuch



Der Spessart liegt mitten in Europa. Seit jeher durchziehen ihn Verkehrswege, auf denen Fürsten und Handelsleute reisten. Eine längst vergessene Straße durch den Spessart zwischen Aschaffenburg und Lohr ist unter den Namen „Mainzer“ und „Lohrer Straße“ oder als „Fürstenweg“ bekannt. Der Kulturweg präsentiert die Geschichte(n) der Kulturlandschaft Spessart zwischen den Weyberhöfen und dem Schloss Rothenbuch.



Die drei Phasen des „Kurfürstenweges“. Vom hohen Mittelalter bis 1559 als Handelsstraße der Grafen von Rieneck (blau); nach dem Aussterben der Grafen von Rieneck bis 1842 als Verbindungsstraße der Mainzer Kurfürsten von Aschaffenburg nach Lohr (rot) und dann als ausgebaute Chaussee und spätere Bundesstraße B 26 (grün).

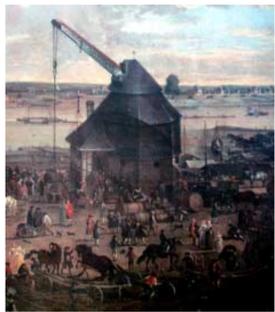


Die Weyberhöfe (vom Garten aus, links) und das Schloss Rothenbuch (mitte) wurden vom Mainzer Erzbischof und Kurfürsten Daniel Brendel von Homburg (1523-1582, Erzbischof seit 1555) erbaut, bzw. erneuert.



Bis zum Aussterben der Grafen von Rieneck 1559 war die Verbindung von Lohr nach Aschaffenburg eine der wichtigsten Trassen für die Frammersbacher Fuhrleute, auf der sie zur Frankfurter Messe fuhren. Dann setzte Kurfürst Daniel Brendel von Homburg mit dem Ausbau der Weyberhöfe und mit dem Bau des Schlosses Rothenbuch die Eckpunkte für den Kurfürstenweg bis nach Lohr. Diese Route nahmen die neu gewählten Erzbischöfe von Mainz, nun auch Landesherrn von Lohr, wenn Sie ihre Huldigungsreise antraten.

Vor 1559 zogen die Frammersbacher Fuhrleute von Lohr in Richtung Frankfurter Messe (links). Die Kapelle in Steiger (mitte) und der Blick auf Waldaschaff (rechts) erwarten Sie auf dem Kurfürstenweg.



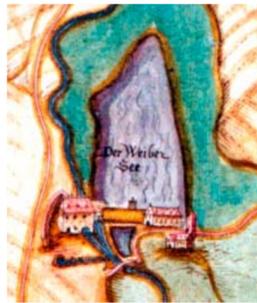
Der Kulturweg mit einer Länge von ca. 14 km führt von den Weyberhöfen über die Grabstätte der Familie von Cancrin hinauf nach Steiger. Oberhalb von Waldaschaff führt die Route in den Wald, vorbei an den Stationen „Handelsweg“ und „Kreuzung Eselsweg“ bis hinab nach Rothenbuch. Folgen Sie der Markierung des gelben EU-Schiffchens auf blauem Grund (Rückkehr über die Buslinien 47 und 45 möglich).



Sieben Stationen führen von den Weyberhöfen nach Rothenbuch:

- Station 1: *Castrum Vivarium* - Weiberhof - Weyberhöfe: Burg - Gutshof - Hotel
- Station 2: Grabstätte von Cancrin - über Bieber und St. Petersburg zum Weiberhof
- Station 3: Steiger - am Aufstieg zur Rienecker Handelsstraße über den Spessart
- Station 4: Waldaschaff - Spessartdorf im Zeichen der Verkehrsgeschichte
- Station 5: Lohrer Straße - Waren auf dem Weg zur Frankfurter Messe
- Station 6: Kreuzung Eselsweg - Verkehrslandschaft Spessart
- Station 7: Rothenbuch - Spessart-Geschichte(n) in vier Himmelsrichtungen

Castrum Vivarium - Weiberhof - Weyberhöfe: Burg - Gutshof - Hotel



Auf der Flosskarte von 1626 ist die Hofanlage mit Damm, Mühle und See dargestellt.

An der Kreuzung der alten Wege von Aschaffenburg nach Lohr und nach Norden zur Birkenhainer Straße liegt das Hofgut „Weiberhof“ (heute Schlosshotel Weyberhöfe). Bis in die Gegenwart ist dies ein verkehrsgünstiger Ort: die Bahnlinie, die Bundesstraße 26 und die Autobahn A 3 führen hier in den Spessart. Um 1265 ließ der Mainzer Erzbischof Werner von Eppstein das *Castrum vivarium* hier anlegen. Wir können uns darunter einen Steinturm mit Wirtschaftsgebäuden, einen Tiergarten (= vivarium), einen Nutzgarten und einen Fischweiher vorstellen.



Oben: Der „Weiberhof“ um 1930. Unten: Viele Jahre kamen die „Rhöner Mädchen“ im Sommer als Helferinnen auf den Hof. So manches Mädchen fand in der Umgebung ihren künftigen Mann und blieb für immer hier.



Weiberhof-Weyberhöfe im Wandel der Zeiten: Oben: die Bibliothek im Cancrinschen Hofgut. Unten: Feinschmeckerrestaurant *Carème* im „Schlosshotel Weyberhöfe“.

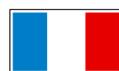
Der Weiberhof, so lautete nun der Name der Anlage, wurde als herrschaftliches Landgut mit einer Mühle verpachtet. Während des 19. Jahrhunderts befand sich das Hofgut überwiegend im Besitz der Familie Sickenberger wie u. a. die Jahreszahlen an damals neu errichteten oder umgebauten Gebäuden belegen. 1904 erwarb die Familie von Cancrin das Hofgut (siehe Tafel 2) und führte es



als erfolgreichen landwirtschaftlichen Betrieb. Es kam zu einer Umgestaltung des Adelssitzes im Stil des Historismus. 1990 verstarb die letzte Hofeigentümerin, Freifrau Alix von Cancrin. Im September 1991 begann der Umbau in ein Hotel, das Peter B. Lehnardt im Jahre 2002 übernahm. Heute zeichnen 5 Sterne das „Schlosshotel Weyberhöfe“ aus, in dem Erholung und Genuss in fürstlichem Ambiente trefflich verbunden werden.



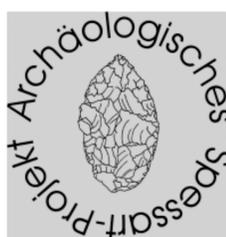
The Spessart Mts. are part of Europe's heartland, since time immemorial crossed by traffic lines used by noblemen and merchants. A long-forgotten Spessart road between Aschaffenburg and Lohr is known under the names of Mainzer or Lohrer Strasse or Fürstenweg. Following the demise of the counts of Rieneck family in 1559 it was along this road that the newly elected Mainz prince bishops went to be paid their homage to. In earlier times the road from Aschaffenburg to Lohr had been one of the most important links of the Frammersbach coachmen on their way to the Frankfurt fair. From a castle built against the counts of Rieneck the Weyberhöfe changed to a country estate and eventually to a five-star hotel. For somewhat more than 14 km the cultural pathway leads from the Weyberhöfe, via the gravesite of the Cancrin family, uphill to Steiger. Above Waldaschaff the route leads into the forest, passing the stations of »Handelsweg« and »Kreuzung Eselsweg« down to Rothenbuch. Please follow the yellow on blue boatlet markers.



Le Spessart se trouve au centre de l'Europe. C'est depuis toujours qu'il est parcouru par des voies de communication le long desquelles les princes et les marchands allaient à cheval et en voiture. Une de ces voies - aujourd'hui totalement oubliée - se trouvait entre Aschaffenburg et Lohr et était connu sous le nom de »Route de Mayence« ou »Route de Lohr« ou aussi sous le nom de »Route des Princes (Electeurs)«. C'est bien en la longeant entre les Weyberhöfe et le château de Rothenbuch que nous apprendrons à connaître l'histoire (et les histoires) du paysage culturel que représente le Spessart. Deux transformations caractérisent les Weyberhöfe: d'abord château s'opposant aux comtes de Rieneck, ensuite ferme seigneuriale, et, finalement, hôtel à cinq étoiles. Le chemin culturel (d'une longueur de 14 km) vous mène des Weyberhöfe devant la sépulture de la famille noble de Cancrin, d'où il monte vers Steiger. Au-dessus de Waldaschaff, la route se continue dans la forêt, passe devant la station »Grande route marchande vers la Foire de Francfort« et devant celle de »Croisement de routes marchandes«, et puis descend vers Rothenbuch. Suivez le marquage du bateau jaune de l'Union européenne sur fond bleu.

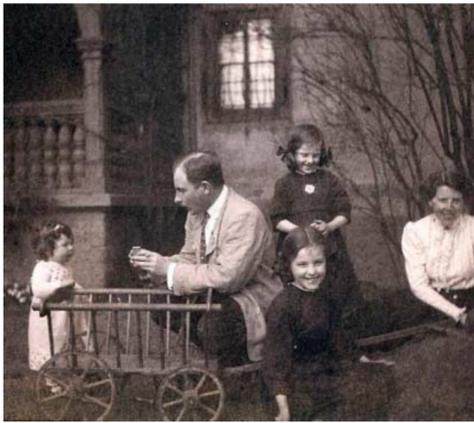
© Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
Der europäische Kulturweg »Kurfürstenweg« wurde realisiert im Rahmen des Projekts »Pathways to Cultural Landscapes« mit Förderung durch das Kurfürstliche Schlosshotel Weyberhöfe, Gemeinde Rothenbuch, Gemeinde Sailauf, Gemeinde Waldaschaff, Gemeinde Bessenbach, Main-Spessart-Gas, Sparkasse Aschaffenburg-Alzenau, E.ON Bayern und der Raiffeisenbank Waldaschaff-Heigenbrücken eG sowie mit Unterstützung der Familie Hospe und der Fa. Müller Feinmechanik Frammersbach. Spessartkarte aus dem Plünzling-Atlas, Staatsarchiv Nürnberg (Nürnberg Karten und Pläne, Rep. 58, 230).

Weitere Informationen bei:
Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
Schlossplatz 4
63739 Aschaffenburg
www.spessartprojekt.de
info@spessartprojekt.de



Grabstätte von Cancrin

Über Bieber und St. Petersburg zum Weiberhof



Oben: Familie von Cancrin um 1912 mit Eveline und Alix im Vordergrund (von rechts).
Unten: Eveline von Cancrin in ihrem Wintergarten im Weiberhof (1960er Jahre).



Wollte man eine Familiensaga aus dem Spessart verfassen, böte sich die Geschichte der Familie von Cancrin an, deren Mitglieder sich als Bergmeister in Bieber/Spessart den gesellschaftlichen Aufstieg erarbeiteten und deren berühmtesten Vertreter, Georg von Cancrin, gar russischer Finanzminister war. Sein Vetter, Karl Ludwig von Cancrin, ergriff im Badischen die militärische Laufbahn. Nachkommen dieses Familienzweiges führten den Weiberhof als landwirtschaftlichen Gutsbetrieb bis zum Tod der letzten Gutsherrin, Alix von Cancrin, im Jahre 1990.



Alix von Cancrin um 1985

Der Aufstieg der Familie begann mit Johann Heinrich Cancrinus (latinisierte Form von „Krebs“), der in Breidenbach bei Marburg Bergmeister in hessen-darmstädtischen Diensten war. Mit dem Wechsel in die hessen-hanauische Verwaltung im Jahr 1741 übernahm er die Leitung der Bergwerke zu Bieber, die später sein Sohn zum modernsten Bergbaubetrieb seiner Zeit machte. Franz Ludwig (1738-1816) wurde Professor der Mathematik und Leiter des Zivilbauwesens für die Landgrafen von Hessen in Hanau. In dieser Zeit errichtete er z. B. das Hanauer Stadttheater und die Bauten in Wilhelmsbad. 1784 ging er als Nachfolger des in Bieber geborenen Generalleutnants Feodor von Bauer als Leiter der berühmten Salinen von Staraja nach Russland. Nach dem Tode der Zarin Katherina II. 1796 wurde er Mitglied des Bergkollegiums. Der neue Zar Paul II. beförderte ihn zum Staatsrat. Franz Ludwigs besondere Fähigkeiten brachten ihm zahlreiche Ehrungen und die Erhebung in den Adelsstand ein.

Franz Ludwigs Sohn Georg von Cancrin (1774-1845) wurde in Bieber, Hanau und Marburg zum Rechts- und Staatswissenschaftler ausgebildet. Er folgte seinem Vater nach Russland und war 1823-1844 russischer Finanzminister. Eine kuriose Episode war sein Versuch, Münzen aus Platin zu prägen, dem aber kein dauerhafter Erfolg beschieden war, da der Platinpreis im 19. Jahrhundert zu stark schwankte. 1829 wurde er von Zar Nicolaus mit seiner Familie in den Grafenstand erhoben.



Franz-Ludwig Cancrins Name wurde durch die Benennung eines eigenen Minerals verehrt. Der Mineraloge Gustav Rose benannte ihm zu Ehren ein nephelinartiges Mineral aus dem Ural mit dem Namen Cancrinit.



Wilhelmsbad bei Hanau wurde durch Ludwig von Cancrin als vornehmer Kur- und Badeort erbaut. Das frühe Ende des Modebades ist der Hauptgrund für die Bewahrung des Charakters und der Ausstattung der Erbauungszeit. Ein Kleinod von Wilhelmsbad ist das 1780 erbaute Karussell, das einzige original erhaltene Bauwerk seiner Art überhaupt und damit ein einzigartiges Kulturdenkmal.

Sein Bruder, Johann Philipp von Cancrin war der Ahnherr der Badischen Linie. Er heiratete 1768 Anna Carolina Paul, die Tochter des Bieberer Berginspektors Paul. Im Jahre 1780 trat er in badische Dienste und starb 1789 als markgräflicher Kammerrat zu Karlsruhe. Sein Sohn, Karl Ludwig von Cancrin, wurde 1772 noch in Bieber im Spessart geboren.

Die Mitglieder der badische Linie wechselten nun in die für den Adel standesgemäße militärische Laufbahn. Ihr Wohnort blieb für mehrere Generationen Karlsruhe. Karl Ludwig wurde Oberst der badischen Husaren. Er bewährte sich in zahlreichen Gefechten der napoleonischen Kriege, besonders bei der Verteidigung von Neu-Ravensburg. Der König von Württemberg ehrte ihn mit einem hohen Militärorden. Schließlich fiel Oberst Karl Ludwig von Cancrin 1812 im Kavalleriegefecht zu Truckanowitz.

Sein Sohn Ludwig, geboren 1806, war preußischer Hauptmann. Der 1843 zur Welt gekommene Sohn Ferdinand war königlich preußischer Premier-Lieutenant. Er heiratete 1876 die Arzt-Tochter Melanie Haußmann. Ihnen wurde am 6. 11. 1877 der Sohn Alexander Robert Ludwig Eduard von Cancrin geboren.



Mit dem Namen Georgs von Cancrin ist der in der Münzgeschichte einmalige Versuch verbunden, Platinmünzen als reguläres Zahlungsmittel einzuführen (1828-1845).



Es handelte sich um Stücke im Nennwert von 3, 6 und 12 Rubel. Ihre Vorderseiten zeigen den bekrönten russischen Doppeladler mit Zepher und Globus, die Rückseiten die Jahres- und Wertzahl in kyrillischer Schrift. Im Inland waren die Platinmünzen wegen ihrer silberähnlichen Farbe nicht sehr beliebt. Als die Münzen von Ausländern wegen des hohen Materialswertes aufgekauft wurden, beendete die russische Regierung die Prägung.

Auch Alexander von Cancrin ergriff die militärische Karriere. Im ersten Weltkrieg diente er bei der Luftwaffe. 1902 heiratete er Eveline Kann (1881-1970), die Tochter eines Zürcher Astronomen. Sie hatte Landwirtschaft und Kunst studiert und da beide an der Landwirtschaft interessiert waren, kauften sie 1904 das Gut Weiberhof. Ihnen wurden drei Töchter geboren: Sigrid, Sonja und Alix von Cancrin (1904-1990).

Eveline von Cancrin verwaltete den Gutsbetrieb bis zu ihrem Tod im Jahre 1970. Danach übernahm ihre Tochter, Alix von Cancrin, als letzte Gutsherrin den Gutsbetrieb bis zu ihrem Tod am zweiten Weihnachtsfeiertag im Jahre 1990. Ihre letzte Ruhestätte fand sie neben ihrer Mutter in der Familiengrabstätte südlich der Bahnlinie Würzburg-Aschaffenburg zwischen Frohnhofen und dem Weiberhof. Die dritte Grabstätte erinnert an den langjährigen Freund der Familie, Franz Roeder, der bis zu seinem Tod auf dem Weiberhof lebte.



Während des Ersten Weltkriegs flog Alexander von Cancrin mit einem deutschen Militärflugzeug von Mainz zum Weiberhof und landete auf einem Feld, das dann im Volksmund den Namen „Landungsacker“ erhielt.



If one were to write a family saga centered on the Spessart Mts., the history of the Cancrin family, which lived in the northern Spessart and Spessart foreland, would be a good base, though the family rose to prominence in 19th century Russia. Franz Ludwig Cancrin (1738-1816) started his career as a top administrator for mining and construction in 1764. His most important object of construction were the buildings of the spa of Wilhelmsbad near Hanau, from 1777 to 1781. From 1768 to 1782 he also was in charge of the Bieber mines in the northern Spessart. Having fallen out of favour, he entered the Russian public service in 1783. From 1823 to 1844 his son George (1774-1845) served as minister of finance at the court of St. Petersburg. One of family's descendants was Alix von Cancrin, a woman whose parents had bought the Weyberhöfe and had transformed them into a country estate. With her death, in 1990, the Cancrin family history at the Weyberhöfe came to its end.



Un bel exemple d'une épopée familiale se plaçant dans le Spessart, c'est la saga des Cancrin, une famille noble qui a son origine dans le Nord du Spessart et dans les contreforts de celui-ci, famille qui, cependant, a atteint son essor dans la Russie du 19^e siècle. Franz Ludwig Cancrin (1738-1816) a commencé sa carrière comme haut fonctionnaire dans l'inspection des mines et comme responsable des travaux publics. Entre 1777 et 1782, il a érigé les bâtiments de Wilhelmsbad près de Hanau. Entre 1768 et 1782, il était aussi établi comme inspecteur général des mines à Bieber, dans le Nord du Spessart. En 1784 il est entré en service russe. Entre 1823 et 1844, son fils, Georg, a fait une carrière à St.-Petersbourg comme ministre des finances russe. Une descendante, c'était la baronne Alix de Cancrin, dont les parents avaient acquis les Weyberhöfe et qui les avaient aménagés en ferme seigneuriale. C'est aux Weyberhöfe que la mort d'Alix de Cancrin en 1990 a mis fin à l'épopée romanesque de cette famille noble.

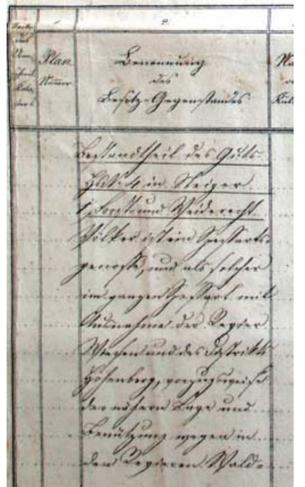
Steiger

Am Aufstieg zur Rienecker Handelsstraße über den Spessart



Auf der Spessartkarte im Atlas des Nürnbergers Paul Pfinzing von 1564/92 (Norden ist rechts) ist der Weilerhof (*Weiler*) eingezeichnet. Östlich davon ist der *Steiger Walt* benannt. Steiger selbst ist der *hof* am Beginn des angedeuteten Aufstiegs zur Straße nach Lohr. Unterbessenbach ist hier *U:hof*, die Keilberger Kirche *S:Georg* und Weiler erscheint als *Weilersitz* (ummauertes Gebäude mit Wirtschaftshof).

Für das hohe Alter des Weilers Steiger sprechen die Holzrechte, welche die Höfe im Spessarter Staatswald inne hatten. Auch hier begegnet uns Erzbischof Daniel Brendel von Homburg, der 1570 die Holzrechte im Spessart schriftlich fixieren ließ. Diese Rechte wurden im 19. Jahrhundert in den Grundbucheinträgen ausdrücklich bestätigt. So war es den Hofbesitzern erlaubt, Holz und Laub nach Bedarf zu sammeln sowie Rinder und Schweine zur Waldweide zu treiben (aber keine Pferde und Schafe). Sogar Bauholz durften sich die Steigerer holen. Der Verkauf des Holzes war jedoch streng verboten. Spannend ist der Eintrag in einer Urkunde von 1886: während diese Rechte von der Forstverwaltung als *Begünstigung* angesehen wurden, betrachtete sie der Hofhalter aber als eine *Berechtigung*. Der Text beginnt: *Völker ist ein Spessartgenosse und als solcher im ganzen Spessart ... wie folgt berechtigt ...*



Auf dem Weg zwischen Aschaffenburg und Lohr mussten die Fuhrkarren die größte Steigung zwischen dem Weilerhof und Rothenbuch überwinden. Die Höfe bei Steiger dürften, auf einem kleinen Plateau nach dem ersten Anstieg aus dem Aschafftal und vor dem zweiten Anstieg auf den Bergkamm, als Raststätte gedient haben. Vermutlich wurden hier Ochsen gehalten, die vor die Karren gespannt wurden. Der für Spessartverhältnisse gute Boden bot ideale Voraussetzungen für eine parallele landwirtschaftliche Nutzung, auf die die Bewohner nach dem Wegfall der Verkehrsverbindung besonders angewiesen waren. Tiefe Hohlweggebündel oberhalb von Steiger künden noch heute von der Vergangenheit des Weilers als Raststation vor dem Anstieg zur Steigkoppe.



Die Steigerer Kapelle wird erstmals 1660 erwähnt. Als der Pfarrer von Keilberg zusagte, hier regelmäßig Gottesdienst zu halten, wurde die Kapelle in den Jahren 1876/77 neu ausgebaut. Während der Lourdes-Altar durch eine Stiftung finanziert wurde, erwarb Pfarrer Bauer den Messkelch auf außergewöhnliche Weise: Er schrieb ein Bittgesuch an Papst Pius IX., von dem er einen Messkelch aus dem nahe Basel gelegenen Birseck erhielt. 1953 machte man auf dem Speicher einen überraschenden Fund: eine gotische Madonna. Das künstlerisch anspruchsvolle Werk wurde aus Sicherheitsgründen nach Bessenbach gebracht.



Die Steigerer Kapelle in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

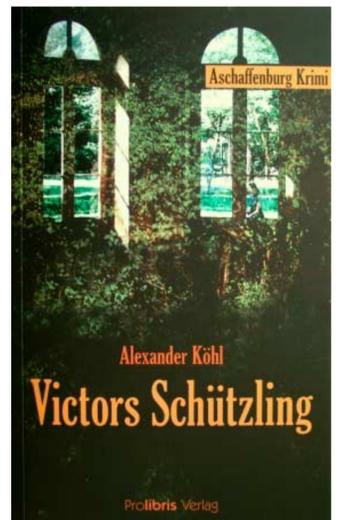


Die gotische Madonna wurde 1953 auf dem Speicher der Kapelle gefunden.



Da Steiger als Raststätte an einer Handelsstraße fungierte, luden hier seit jeher Gaststätten zur Stärkung ein. In den 1930er Jahren befand sich hier ein Gasthaus mit dem Namen „Zur Erdbebenwarte“. Angeblich sei dieser merkwürdige Name darauf zurückzuführen, dass sich im Wald oberhalb des Weilers eine Messstation befunden hätte, die seismographische Messungen durchgeführt habe. Bis heute ist unbekannt, um welche Einrichtung es sich dabei gehandelt haben könnte. Auf dem Foto ist die Wirtsfamilie Gerber vor dem Gasthaus um 1935 abgebildet.

„... Einige Minuten später brachte der Wirt Sitzkissen und nahm Adelmeiers Bestellung auf. Bei gutem Wetter konnte man weit bis ins Hessische blicken. Unzählige Felder erstreckten sich am Fuß des Hügels und auf Adelmeier wirkte es, als würde er in der Ecke eines gigantischen Fleckerlteppichs sitzen. „Leider kann ich euch nicht viel bieten“, riss Anna ihn aus seinen Gedanken. Sofort wandte Adelmeier seinen Blick von der Landschaft ab und schaute seine Kollegin fragend an...“ Die Gaststätten von Steiger üben eine so starke Anziehungskraft aus, dass sie sogar literarisch verewigt wurden. In einem Kriminalroman findet der Ermittler Kommissar Adelmeier den Weg nach Steiger, um dort einen klaren Gedanken zu fassen...



Die 1877 angebrachte Inschrift auf dem Bodenrand des Steigerer Messkelches trägt diese Jahreszahl in römischen Ziffern:

MDCCCLXXVII (1877). Der Kelch stammt aus Birseck in der nordwestlichen Schweiz.



 The Weilerhöfe are shown on the Spessart map of the Atlas drawn by Nuremberg cartographer Paul Pfinzing published in 1564/92, with north to the right. The area to the east is named *Steiger Walt* (meaning: forest with steep roads). Steiger proper is the *hof* or farmstead at the beginning of a rise indicated along the road to Lohr. The village of Unterbessenbach is shown as *U:hof*, the Keilberg church of *S:Georg* and the small village of Weiler are shown as *Weilersitz*, signifying a walled building and farmstead. An impressive bundle of deeply incised defiles are evidence of the former high traffic density between Rothenbuch and Lohr. The Steiger chapel dates from the 18th century. In 1956 a late medieval statue of the Virgin, today in Bessenbach, was discovered in its attic.

 Les Weilerhöfe sont inscrits dans la carte du Spessart dans l'oeuvre de Paul Pfinzing de Nuremberg, datant de 1562/94. Le point cardinal «nord» de cette carte se trouve à droite. A l'est des Weilerhöfe, on trouve le «Steiger Walt» (la forêt de Steiger). L'hameau de Steiger lui-même est représenté comme la ferme isolée qui se trouve au début de la montée vers la «Route de Lohr». Unterbessenbach, un village à côté, apparaît sous «U:Hof», l'église de Keilberg sous «S:Georg» et Weiler est représenté sous le nom de «Weilersitz» (le siège de Weiler: un bâtiment entouré d'un mur, avec les communs). Une multitude de chemins creux croissants au-dessus de Steiger indiquent que la circulation en direction de Rothenbuch et de Lohr y était, autrefois, assez dense. La chapelle de Steiger date du 18^e siècle. Ce qu'on a trouvé dans son grenier en 1956, c'était une statue médiévale de la Vierge, en bois, qui se trouve à Bessenbach aujourd'hui.

Waldaschaff

Spessartdorf im Zeichen der Verkehrsgeschichte



Auf der Spessartkarte im Atlas des Nürnbergers Paul Pfinzing von 1564/92 (Norden ist rechts) ist Waldaschaff eines der größten Dörfer der gesamten Karte. Grund dafür dürfte die Lage an dem Verbindungsweg über den *Schechersgrunt* nach Rothenbuch sein. Weiter erscheint als *Weilersitz* (ummauertes Gebäude mit Wirtschaftshof). Neben seiner Lage am Kurfürstenweg profitierte Waldaschaff im 16. Jahrhundert vom Bergbau sowie vom Betrieb eines Eisenhammers. Die Hügel um Waldaschaff sind namentlich aufgeführt: *Hermansblatz*, *Haideberg*, *Kantberg*, *Reinelsberg*. Dies spricht für eine intensive Landchaftsnutzung,

Das Bodendenkmal „*Wahlmich*“, die Weilerburg, dürfte im 13. Jahrhundert errichtet worden sein. Sie war Stammsitz der Herren von Weiler und wurde im 16. Jahrhundert im Bauern- oder im Markgräflerkrieg zerstört. Danach bauten die Herren von Weiler ein „adeliges Lehenshauß“ 1500 Meter Aschaffabwärts. Die Herren von Weiler starben 1655 aus. Ihre Güter wurden im Oktober 1648 als Lehen an Erzbischof Johann Philipp von Schönborn zurückerstattet, der sie im November 1648 seinem Bruder verkaufte. Die ersten Fuß-, Reit- und Fahrwege sind bekannt („*stah weg*“): Einer führt von der „*Wahlmich*“ über den Waldaschafferberg, *Kaylenberg*, *Stahberg* nach *Heibach* und über den Büchelberg nach Aschaffenburg.



Bodendenkmal „Wahlmich“



Schloss Weiler um 1925

Der Hockenhof

Die Geschichte Waldaschaffs ist eng mit der Familie von Weiler verbunden. Sie waren Lehnsnehmer sowohl der Mainzer Kurfürsten als auch der Grafen von Rieneck. So erschienen Ende des 14. Jahrhunderts beim Rienecker Hofgericht in Lohr Schöffen aus Weiler („*Hanns der hoffmann zue Weyler*“) sowie aus Laufach und Sommerkahl. Die ältesten Höfe Waldaschaffs sind der Hockenhof, der Dietzenhof und die Spatzenmühle. In den Mainzer Lehensbüchern werden an die Herren von Weiler „*zween gude gelegen zur Aschaff*“ (1412) sowie „*zween Stuck wingarten zue Waltaschaff*“ (1435) verliehen. Der Hockenhof war im Besitz des Stiftes St. Peter und Alexander in



Aschaffenburg. Die Abgaben von diesem Hof dienten seit dem 14. Jahrhundert als Sold für den Forstmeister. Ab 1637 ist mit „*Philipp Hock*“ die Familie Hock hier bezeugt, die noch heute den Hof bewirtschaftet.

Das **Hofhaus** in Waldaschaff war seit dem 14. Jahrhundert der Ort, von dem aus die Forsthuber Waldaschaff, die „*Ziehlhuber*“, verwaltet wurde. Zu dem Gebäude gehörte ein Fischweiher und der Seeborn. Nach dem 30-jährigen Krieg wurde der Hof vom Forst getrennt: es entstanden die mainzischen Waldungen sowie die derer von Kottwitz und von Schönborn. Der Hof verblieb der Familie von Hetttersdorf, deren herausragendstes Mitglied Hans Schweikard von Hetttersdorf (1604-1678) war, der Kurfürst Johann Schweikard zum Paten hatte. 1806 wurde das Haus im Zuge des Konkurses der von Hetttersdorf verkauft, kam 1855 an die Gemeinde und war bis zu seinem Abbruch 1964 Rathaus.



Ende des 19. Jahrhunderts bis zum Jahre 1909 betrieb die Firma Helminenglück einen groß angelegten Bergbau auf Spat. Die Firma unterhielt mit Facharbeitern aus dem Siegener Land und den Karrenfahrern aus Waldaschaff einen lebhaften Betrieb. Es waren auch Waldaschaffer Frauen beschäftigt, die mit Wasser den Schwespat reinigten. Viele junge Waldaschaffer Mädchen wanderten damals mit den Facharbeitern aus dem Siegener Land ab.

Den Spitznamen „Herrgottsdiebe“ verdanken die Waldaschaffer einem Zwischenfall, der sich im 19. Jahrhundert abspielte. Das corpus delicti war das Oberbessenbacher Posthalterskreuz (siehe Kulturweg Oberbessenbach). Im Jahre 1811 wurde das Hochkreuz, das im Wald bei der Nachbargemeinde steht, auf Befehl des Waldaschaffer Schultheißen abgebrochen, um es auf dem eigenen Kirchhof aufzurichten. Noch während des Abtransports wurde der Fuhrkarren von den Bessenbachern aufgehalten und zur Umkehr gezwungen.



Um 1900 verstand sich Waldaschaff als Fremdenverkehrsort. Mehrere Postkarten dokumentieren das Bemühen, Gäste ins Dorf zu locken. Sehenswert damals wie heute sind die beiden Dämme oberhalb des Ortes. Sie wurden errichtet, um in einem See Brennholz zu stauen und dann durch die Öffnung einer Klappe mit einer Flutwelle bis zum Holzhof bei Goldbach zu flößen.



Der obere der beiden Triftdämme heute; rechts die Öffnung für den raschen Abfluss des gestauten Wassers.

Diese Nutzung bestand zwischen 1758 und 1838.



In Waldaschaff gibt es einiges zu entdecken. Hier befindet sich das Deutsche Medaillen-Museum. Sie erfahren hier alles über die Kunst- und Kulturgeschichte der Medaille (Tel.: 0 60 95 / 9 50 9 30). Das Heimatmuseum im Dorf birgt eine handwerkliche Sammlung aus der Vergangenheit Waldaschaffs.



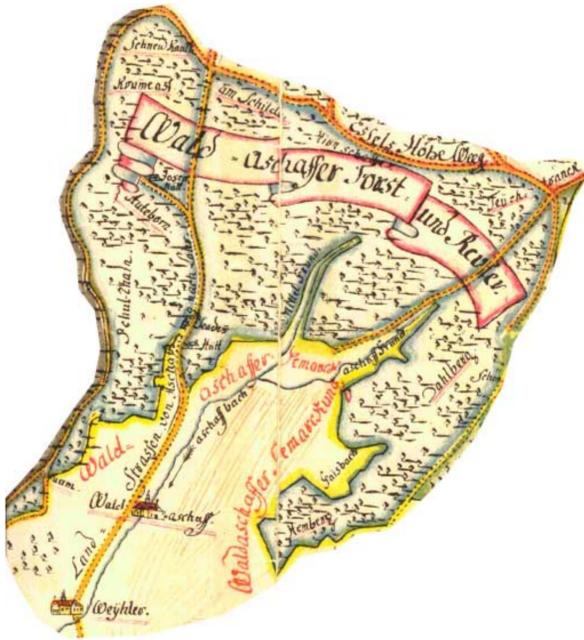
At the origin of the village of Waldaschaff there is a small medieval fortress named „*Wahlmich*“ close to the Weiler estate, owned by the Lords of Weiler with fiefdoms both at Mainz and Rieneck. Economic centres were the Hocken- and Dietzenhof farmsteads as well as the *Hofhaus*, the seat of the forest administration situated in the centre of the village. In more modern times there were a water-powered iron mill, some mining and the rafting of fuel wood. Together with a small local museum the village boasts the German Medals' Museum. Then as now the place is situated next to an important traffic line: once the Fürstenweg road, now the federal autobahn A3.



C'est près de l'écurie »*Wahlmich*«, à proximité du châtelet de Weiler, que se trouve l'origine de Waldaschaff. Les seigneurs de Weiler y étaient établis qui tenaient des territoires en fief non seulement des archevêques de Mayence, mais aussi des comtes de Rieneck. La ferme dite le »*Hockenhof*« et celle dite le »*Dietzenhof*« étaient les centres économiques. Il faut y ajouter le »*Hofhaus*« qui se trouvait au centre du village et qui logeait l'administration des Eaux et Forêts. Pour le visiteur curieux, il y a un petit musée local et régional et un autre, plus important, dédié aux médailles. Ce qui est toujours essentiel pour Waldaschaff c'est la proximité à un axe de communication important: autrefois, c'était la »Route des Princes Electeurs«, aujourd'hui, c'est l'autoroute A 3.

Lohrer Straße

Waren auf dem Weg zur Frankfurter Messe



Das Waldaschaffer Revier ist hier als Ausschnitt aus der „Kellerschen Forstkarte des Spessart“ von 1769 (Norden links) ausgeschnitten. Interessant ist insbesondere die „Landstraße von Aschaffenburg nach Lohr“, die hier bereits durch Waldaschaff läuft. Am oberen Ende trifft sie auf den Eselsweg, auf dem von Orb nach Miltenberg Mainzer Salz transportiert wurde.

Waldaschaffer Forst

Der Waldaschaffer Forst wurde gemeinsam mit den übrigen Mainzer Forstbezirken im Hochspessart erstmals 1769 in einer Karte festgehalten. Urheber dieser bahnbrechenden Neuerung war der kurmainzische Geheimrat und Oberjägermeister von Cloth, der sich 1777 über den Spessart mit den Worten äußerte: Er ist „mit lauter nutzbarem und notwendigem Holz so bewachsen, dass man billig diesen für das größte Kleinod des Erzstifts betrachten und auf dessen gute Erhaltung und blühende Aufnahme das hauptsächlichste Augenmerk richten muß.“

Unter dem Mainzer Kurfürsten Emmerich Joseph von Breidbach-Bürresheim (1763-1774) wurde das Vorhaben der ersten Forsteinrichtung im Spessart verwirklicht. Seit etwa 1760 suchte die Mainzer Forstverwaltung nach Wegen, um zu berechnen, ob und wie die Waldungen die jährlichen Bedürfnisse des Erzstifts auf Dauer erfüllen können. Das Ergebnis war die Forsteinrichtung, die zwischen 1766 und 72 durchgeführt wurde. Geometer vermaßen den Spessart, So genannte „Taxatoren“ errechneten die Holzvorräte für Gegenwart und Zukunft. Insgesamt wurden 13 Forstreviere vermessen. Der Waldaschaffer Forst lag mit seiner Größe von 4173 Morgen (= 1500 Hektar) in der Mitte zwischen dem größten Revier Rothenbuch (11922 Morgen = 4285 Hektar) und dem kleinsten Revier Oberbessenbach (1429 Morgen = 514 Hektar). Die Holzvorräte des Waldaschaffer Forstes wurden mit etwa 200.000 Ster Buchenbrennholz und mit etwa 50.000 Festmeter „Eichengarnisonholz“ berechnet. Die Karte verfertigte der Geometer Ignaz Keller, weswegen sie „Kellersche Forstkarte“ genannt wird.



Allegorie des Handels (16. Jahrhundert). Die Geleitstellung für Handelstransporte war für Territorialherren eine ergiebige Einnahmequelle.

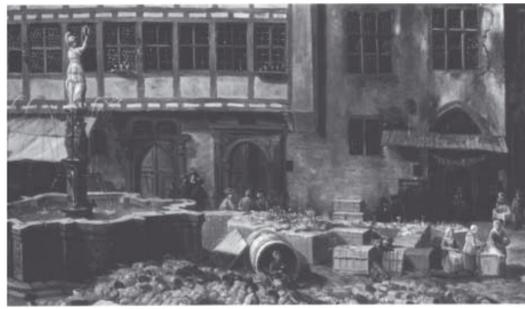
Der Handelsweg durch den Waldaschaffer Forst

Bis zum Aussterben der Grafen von Rieneck im Jahr 1559 war die „Mainzer Straße“ (= Kurfürstenweg) für die Frammersbacher Fuhrleute als Rienecker Untertanen von größter Bedeutung. Die Grafen von Rieneck sorgten dafür, dass die Frammersbacher Fuhrleute, die im großen Stil Waren quer durch Europa transportierten, zwischen Lohr und Mainz keinen

Zoll an die Mainzer Kurfürsten entrichten mussten. Auf Parallelrouten, wie z.B. ab Miltenberg entlang des Mains bis Frankfurt, wurden die Fuhrleute dagegen zur Kasse gebeten.

Die Frequentierung des Handelsweges war stark periodisch, d.h. auf dieser Strecke herrschte vor und nach den beiden Frankfurter Messeterminen in Frühjahr und Herbst starker Verkehr. Zu den übrigen Zeiten war die Strecke seltener befahren.

Schiffsbe- und -entladung bei der Frankfurter Messe am Mainufer (18. Jahrhundert). Frankfurt war und ist einer der größten europäischen Messeplätze.



Ausschnitt eines Gemäldes von der Frankfurter Messe aus dem 18. Jahrhundert. Auf dem Liebfrauenberg wurden an einem großen Verkaufstand Steingut und Gläser angeboten. Hier erhielt man jedoch nur Kleinhandelsmengen.

Spessartglas dürfte eine der am meisten transportierten Waren auf der „Mainzer Straße“ gewesen sein. Seit dem hohen Mittelalter wurde Glas im Spessart produziert, zunächst im rieneckischen Oberen Kahlgrund, dann im Hochspessart.

Glas spielte bereits im Mittelalter eine große Rolle als Handelsware. Es erscheint im Zolltarif von Frankfurt im Jahre 1329. Der Spessart war eines der wichtigsten Produktionsgebiete für Frankfurter Glas, vor allem von Trinkgläsern. Im 16. Jahrhundert wurde auf der Frankfurter Messe zwischen burgundischen, hessischen und Spessarter Glas unterschieden. Das meiste Glas wurde weiter nach Köln und in die Niederlande transportiert, aber auch Nürnberg hatte eine wichtige Verteilerrolle für Glas.



Das „Doppelportrait eines älteren Ehepaares“ der Frankfurter Maler Georg Flegel und Lucas van Valckenborch (frühes 17. Jahrhundert) zeigt bürgerlichen Wohlstand. Dazu gehört ein Korb mit Spessartgläsern.

Nachdem Mainz den „Kurfürstenweg“ nach 1559 übernommen hatte, wurde er besonders für den Glastransport ab dem frühen 18. Jahrhundert wichtig. Die staatliche Glas und Spiegelproduktion in Lohr (Scheiben in Rechtenbach ab 1699, in Weibersbrunn Mondglas ab 1706, Lohr Spiegelherstellung, Blütezeit 1730-1759) lieferte hochwertige Waren an Fürstenhäuser in ganz Deutschland.



Auch auf dem Stillleben von Willem Clasz Heda (1635) aus den Niederlanden ist ein Spessartglas abgebildet. In dieser Zeit galt Spessartglas in Antwerpen und Umgebung als ein hoch angesehener Luxusartikel.



Die drei Phasen des „Kurfürstenweges“. Vom hohen Mittelalter bis 1559 als Handelsstraße der Grafen von Rieneck (blau); nach dem Aussterben der Grafen von Rieneck bis 1842 als Verbindungsstraße der Mainzer Kurfürsten von Aschaffenburg nach Lohr (rot) und dann als ausgebaute Chaussee und spätere Bundesstraße B 26 (grün).



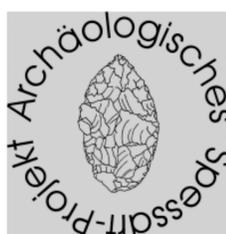
Ever since the Middle Ages glass had been an important trading item on the Aschaffenburg-Lohr road. The Spessart will have been one of the major areas where the so-called Frankfurt glass was ordered, mainly drinking glasses. In the 16th century at the Frankfurt fair the distinction was made between Burgundy, Hessian and Frankfurt glassware. Most of the glass was shipped to Cologne and the Netherlands. From the 15th to the 17th century its transport was mostly in the hands of the Frammersbach coachmen. Up to 1559, thanks to the support of their rulers, the counts of Rieneck, they did not have to pay tariffs all the way to Frankfurt. They lost some of their business when they came under the jurisdiction of the Mainz Electors, but remained the transport partners for the merchants of Augsburg, Nuremberg, Frankfurt and Cologne.



Ce qui, depuis le moyen âge, était très important pour la route entre Aschaffenburg et Lohr, c'était le transport de verre. Les commerçants de verrerie, pour acheter le verre à être commercialisé à la Foire de Francfort, se rendaient, à cet effet, dans le Spessart, où surtout les verres à boire étaient fort recherchés. Au 16^e siècle, à la Foire de Francfort, on a établi une distinction entre le verre de Bourgogne, de Hesse et celui du Spessart. De Francfort, la plus grande partie de ce verre était transportée à Cologne et aux Pays-Bas, et c'était bien parmi les voituriers de Frammersbach qu'on trouvait la plupart des commissionnaires de transport entre le 15^e et le 17^e siècles. Jusque l'an 1559 et grâce aux comtes de Rieneck qui étaient leurs souverains, ces voituriers jouissaient de l'avantage de franchise douanière jusqu'à Francfort. Ils ont perdu une partie de leur importance sous les archevêques de Mayence, mais, quant aux transports en général, ils sont restés les partenaires des commerçants d'Augsbourg, de Nuremberg, de Francfort et de Cologne.

© Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
Der europäische Kulturweg »Kurfürstenweg« wurde realisiert im Rahmen des Projekts »Pathways to Cultural Landscapes« mit Förderung durch das Kurfürstliche Schlosshotel Weyberthöfe, Gemeinde Rothenbuch, Gemeinde Sailauf, Gemeinde Waldaschaff, Gemeinde Bessenbach, Main-Spessart-Gas, Sparkasse Aschaffenburg-Alzenau, E.ON Bayern und der Raiffeisenbank Waldaschaff-Heigenbrücken eG sowie mit Unterstützung der Familie Hospe und der Fa. Müller Feinmechanik Frammersbach. Spessartkarte aus dem Pflanzing-Atlas, Staatsarchiv Nürnberg (Nürnberger Karten und Pläne, Rep. 58, 230).

Weitere Informationen bei:
Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
Schlossplatz 4
63739 Aschaffenburg
www.spessartprojekt.de
info@spessartprojekt.de



Kreuzung Eselsweg

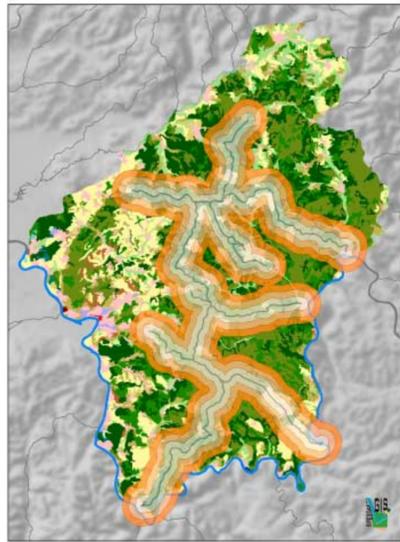
Verkehrslandschaft Spessart



Auf dem Ausschnitt aus der „Kellerschen Forstkarte des Spessart“ von 1769 (Norden links) ist der Standort der Info-Tafel rot markiert. Hier trifft der Kurfürstenweg auf die wichtigste Nord-Süd-Verbindung im Spessart, den Eselsweg (auf der Karte *EBels Höhe Weeg*).

Die Kreuzung von Kurfürstenweg und Eselsweg hat leider keinen Namen wie die 1.500 m entfernte Kreuzung „Sieben Wege“. Dennoch hat dieser Schnittpunkt zweier Spessarter Trassen in der Kurmainzischen Verkehrsplanung eine wichtige Rolle gespielt.

Aus einem Bericht des Lohrer Oberamtes von 1690 erfahren wir, dass die nach dem Aussterben der Grafen von Rieneck nach 1559 eingerichtete Trasse von Aschaffenburg nach Lohr über Waldaschaff und Rothenbuch von den Fuhrleuten schlecht angenommen wurde, weil sie es vorzogen, „in der Höhe zu bleiben“. Deshalb schlug der Amtmann vor, die alte Trasse „über dem Staiger auff den Weiberhoff“ wieder offiziell auszuweisen. Der Beamte ging sogar noch weiter mit seinem zweiten Vorschlag, es wäre nicht „unratsam“, an dieser Stelle eine Raststation einzurichten. Als Vorbild solle die Birkenhainer Straße dienen (eine weitere wichtige Ost-West-Verbindung im Spessart), wo



Die mit dem Spessart-GIS entstandene Karte zeigt die überregionalen Hauptverbindungen durch den Spessart. Beidseitig dieser Routen wurden 3-km-Streifen (so genannte „Buffer“) gelegt, die verdeutlichen, dass mittels dieser Haupttrassen ein beachtlicher Teil des Spessart verkehrstechnisch erschlossen war.



die Fuhrleute an den Rastplätzen üblicherweise Wasser erwarteten und ihre Zugtiere mit mitgebrachtem Futter stärken könnten. Der weitere Verlauf der Korrespondenz ist unbekannt. Da jedoch an diesem Platz niemals eine Raststation errichtet wurde, haben die Vorschläge des Amtmannes kein Gehör bei der kurmainzischen Verwaltung gefunden.

Spätestens mit der 1574 veröffentlichten Abbildung des „Auriga Flammerspachensis“ als Symbol und Prototyp des zeitgenössischen Fuhrmanns in den *Holzschnitten aus dem deutschen Handels- und Gewerbeleben* wurden die Frammersbacher zum Markenzeichen für den Fuhrtransport.



Überfälle auf Fuhrtransporte geschahen nicht nur im Spessart. Aus der Zeit der Frammersbacher Fuhrleute stammt das Gemälde von Sebastian Vrancx (1573-1647) „Plünderung eines Gepäckzuges“, das drastisch die Gefahren des Berufsalltages der Fuhrleute dokumentiert.



Am Ende des Kurfürstenweges oberhalb von Lohr befindet sich eine Info-Tafel, die über den Verlauf der Trasse der (vormaligen) Mainzer Straße informiert. Hier (auf der Route des Kulturweges Lohr 3) erfahren Sie, dass diese Verbindung nach Aschaffenburg seit dem hohen Mittelalter bestand. Dies ist nur ein Beleg für die These, dass der Spessart nicht etwa eine gottverlassene Waldeinöde, sondern eine gut erschlossene Verkehrslandschaft war.

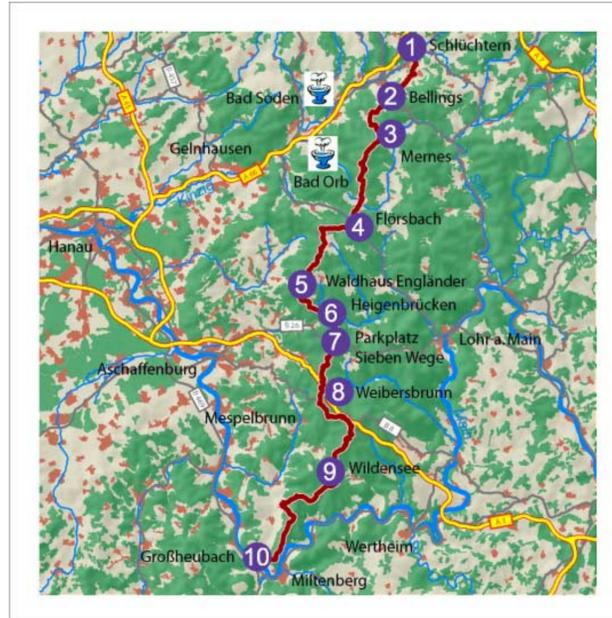
Der Eindruck der Einsamkeit ergab sich durch die flachen Kämme der Hügel, verbunden mit dem dichten Waldbewuchs. Dadurch waren (und sind heute noch) die in den Kerbtälern gelegenen, aber gar nicht weit entfernten Dörfer nicht zu sehen. Tatsächlich ist nicht bekannt, dass sich jemals jemand im Spessart so verirrt habe, dass er verhungert sei.

Ein Blick auf die täglichen Stau-meldungen der „Spessartautobahn“ A 3 zeigt, dass sich die Wirtschaftsmetropolen und ihre Verkehrsverbindungen vom Mittelalter bis heute nicht verlagert haben. Tatsächlich wird auf dieser Route ein großer Teil der gegenwärtigen Straßen-transporte bewältigt - und diese Entwicklung hat ihr Ende noch nicht gefunden.



Der Eselsweg

Über 111 Kilometer führt der Eselsweg von Schlüchtern an der Kinzig bis nach Großheubach am Main. Diese Route wurde bereits in vorgeschichtlicher Zeit benutzt, erlangte aber ihre Berühmtheit (und ihren Namen) durch die Salztransporte aus Bad Orb bis nach Miltenberg am Main. In Miltenberg



wurden die Salzsäcke dann verschifft. So konnten die Mainzer Kurfürsten das Orber Salz zollfrei, statt über die zu Hanau gehörige Kinzig, nach Mainz verbringen. Der Eselsweg ist heute ein beliebter Weitwanderweg und die bekannteste Spessartroute. Dabei kommt man nie in eine Ortschaft, denn der weg verlässt nie die Ideallinie auf dem Bergkamm.



The Spessart has the image of being hardly inhabited today. A look at historical maps, though, reveals a network of supraregional roads once crossing the mountains. The north-south traffic link was the Eselsweg (*Donkey road*) from Orb to Miltenberg, named after the donkeys that carried salt to the Mainz tariff station at Miltenberg. At some time in the past there were plans for a tavern where the Eselsweg crossed the Lohr road. The impression of being uninhabited is created by the continuous forest cover spread across gentle summits. One only sees the trees around or the next forested steep slope, although the next settlement may be nearby, hidden at the bottom of a valley.



Le Spessart passe pour un paysage presque dépeuplé. Mais un seul coup d'œil sur les cartes historiques nous montre qu'autrefois, il y avait ici un réseau de routes dépassant le cadre régional. La communication nord-sud, c'était l'«Eselsweg» (la route de l'âne) entre Orb et Miltenberg, route qui doit son nom aux ânes qui transportaient le sel d'Orb à Miltenberg, ville de douane des archevêques de Mayence. Là où cette route croise la »Route de Lohr«, on aurait presque bâti une auberge. Ce qui, dans le Spessart, cause le sentiment de se trouver dans la solitude, c'est le peuplement forestier presque sans interruption sur des collines plates. On n'arrive qu'à voir des arbres là où l'on se trouve et aussi sur la pente vis-à-vis de soi - conséquence: l'aspect du paysage qui s'offre est celui à une dimension, quoique le village le plus proche ne soit pas loin, mais, bien sûr, l'œil n'arrive pas à le percevoir.